

Sommertour 2016 – Stadtlabor unterwegs Viele Perspektiven auf das städtische Wachstum und Frankfurt 2030

Im Zuge der Stadtlabor unterwegs - Sommertour 2016 hat sich das Historische Museum Frankfurt gemeinsam und partizipativ mit vielen Frankfurter/innen der Stadt genähert. Wer wohnt wie in Frankfurt? Wer macht Stadt? Welche Perspektiven gibt es auf und welche Positionen zur Stadt? waren im Jahr 2016 die leitenden Fragen der Sommertour. Mit 42 Aktionen und 25 beteiligten Gruppen war das Museum an 37 Tagen und an 30 Orten in Frankfurt unterwegs. Dabei hatte das Museum Kontakt mit rund 1.000 Frankfurter/innen. Eine ausführliche Dokumentation über die Aktionen und die Arbeitsweise erscheint im Januar 2017. Einige thematische Ableitungen und wichtigen Bezugspunkten zu einem integrierten Stadtentwicklungskonzept für Frankfurt 2030 haben sich aber bereits herauskristallisiert und werden im Folgenden dargestellt. Die Beiträge der Sommertour 2016 hatten keine quantitative Zielsetzung, Schwerpunkt der partizipativen Museumsarbeit ist die Versammlung künstlerischer und subjektiver Stimmen von verschiedenen Teilen der Stadtgesellschaft. Dazu wurde mit drei Beteiligungsformaten gearbeitet: Erstens: Eine Ausschreibung für künstlerische Projekte, die offen in Thema und Methode war. Zweitens: Ein Aufruf zur Beteiligung zum Thema Wohnen. Hier wurden in zwei Workshops verschiedene Beiträge ausgearbeitet. Drittens: Erging eine Einladung an Stadtextpert/innen thematische Veranstaltungen, hauptsächlich Stadtspaziergänge, anzubieten.

In den ausgewählten Projekten wurden verschiedene Diskurse geführt, die hier exemplarisch vorgestellt werden.

WOHNEN

Die Beiträge der Sommertour 2016 zeigen, dass gegenwärtig Themen um Gentrifizierungsprozesse, bezahlbaren Wohnraum und Sichtbarkeit beziehungsweise Repräsentationen in der Stadt zentral sind und sich seit dem ersten Stadtlabor unterwegs-Projekt 2011 noch verschärft haben. Bei der Schaffung von neuem Wohnraum, ist für die Beteiligten wichtig, bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, um Verdrängungsprozessen entgegenzuwirken sowie alternative Wohnmodelle zu fördern z.B. in Form von Genossenschaften oder dem Mietshäuser Syndikat. So heißt es in dem Beitrag zum Stadtspaziergang Stadt und Krise, Gentrifizierung im Gallus: „Um Verdrängungsprozesse zu verhindern oder zumindest zu bremsen, müssten – so das Fazit des Rundgangs – dagegen Renditeerwartungen in der Bewirtschaftung des Altbestandes mietrechtlich begrenzt und die Eigentümerstruktur zugunsten nicht-gewinnorientierter Akteure, wie etwa Genossenschaften, verschoben werden. An Konzepten, wie Wohnraum dauerhaft aus den Marktlogiken herausgelöst werden könnte, um Gentrifizierung auch langfristig zu verhindern, mangelt es nicht.“ Weitere Problematiken die mit verschiedenen Beiträgen der Sommertour thematisiert wurden sind: Die Umwandlung von vielen Miet- in Eigentumswohnungen, die die vorhandene Mieterschaft aus ihrem Lebensumfeld und aus ihren langjährigen Wohnungen verdrängt. Das Entstehen von homogenen sowie anonymen Stadtvierteln, die aus Eigentumswohnungen und einheitlicher Bauweise bestehen.

Die Sensibilisierung für Menschen ohne Wohnraum und Wichtigkeit der Förderung sozialer Einrichtungen, war ein weiterer wichtiger Themenkomplex. (Ableitung aus den Aktionen von Hausgemeinschaft Wingerstraße 21, Wohnen aus Sicht von Wohnungslosen, Stadt und Krise. Gentrifizierung im Gallus, WohnraumSuche, Rödelheim, wo stehst du?, Die Gründung der Frankfurter Botschaft, Passivhaus, Audioworkshop Bockenheim).

KULTURFÖRDERUNG

Vielfalt der kulturellen Aktivitäten in den Stadtteilen sichern: Die Erfahrung der Sommertour zeigte, dass die Zusammenarbeit mit Quartiersmanagement und Stadtteilbüros, beispielsweise in Bonames, sehr wichtig ist, um vor Ort mit den Bewohnern/innen in Kontakt und Austausch über deren Bedürfnisse und Anliegen zu kommen. Das kann durch zwei Faktoren unterstützt werden: Das zur Verfügung stellen von Räumen in den Stadtvierteln, in denen Projekte und Aktionen mit Bewohner/innen realisiert werden können. Und zum anderen sind die Menschen unerlässlich, die als Vermittler/in, Kontaktperson und Impulsgebende für Interessierte vor Ort arbeiten. Reflexionsgespräche dieser Sommertour ergaben, dass auf Seiten der Bewohner/innen durchaus der Wunsch nach projekt- und stadtteilbezogener Kulturarbeit vorhanden ist. Gleichzeitig gibt es ein Bedürfnis nach Vernetzung, gegenseitigem Austausch von Expertisen und einer Art kuratorischer Betreuung, bzw. professioneller Unterstützung in bestimmten Bereichen der Ausgestaltung und Prozessorientierung von potentiellen Projekten.

Die Sommertouraktivitäten führten das Museum mit seinem Programm unter anderem an sehr entlegene Orte des Frankfurter Stadtraumes. Beispielhaft zu nennen sind hier die Aktionen des Performancekollektives red park oder auch von TRaG. Dabei wurde deutlich, dass kulturelle Angebote mit dem Verlassen des Stadtkerns und der Innenstadt zunehmend abnehmen. Es hat sich gezeigt, dass es unerlässlich ist in jedem Stadtteil und Quartier Angebote zur Unterstützung und Förderung von lokalen oder auch quartiersübergreifenden kulturellen Projekten zu schaffen. Dabei ist es wichtig die Mitbestimmung bei der Gestaltung des Wohnumfeldes (z.B. Zusammenarbeit mit Künstler/innen als Stadtraumgestaltende) und die Bereitstellung von kostengünstigen, freien, oder niedrighschwellig zugänglichen Begegnungsräumen vermehrt zu fördern. Diese Möglichkeiten zum Ausdruck der persönlichen oder kollektiven Perspektive tragen maßgeblich zur Lebensqualität bei.

Ein integrierter Kulturentwicklungsplan ist wünschenswert und sinnvoll um die Bedürfnisse und Notwendigkeiten in einem Beteiligungsverfahren mit Interessierten und Betroffenen zu erarbeiten. Dabei ist zu ermitteln, zu erfassen, zu untersuchen welche Ideen, Anregungen, Wünsche und Visionen, welche Problematiken und Lösungsansätze denkbar sind und daraus Maßnahmen abzuleiten und gezielt umzusetzen. Im Rahmen des Kulturentwicklungsplans sollte die Kulturpolitik für die gesamte Stadt neben der Hochkultur, der kulturellen Angebote für Gäste und Touristen der Stadt sowie für kulturaffine Bewohner/innen auch von den Frankfurter/innen in den Stadtteilen und Quartieren aus gedacht werden. In dem Kulturentwicklungsplan müssen Leitsätze, Prinzipien, Entwicklungs- und Gestaltungsfelder benannt werden.

PARTIZIPATION & TRANSPARENZ

In vielen Gesprächen bei unterschiedlichen Aktionen der Sommertour, wurde betont, dass das Einbeziehen von Bewohner/innen in Konzepte und Prozesse der Stadtentwicklung wichtig ist, um gemeinsam an der Stadt der Zukunft zu arbeiten. Die weitere Vermittlung, wie die Ergebnisse der Beteiligung genutzt und eingearbeitet werden ist dabei zentral. In Frankfurt gibt es viele Initiativen, Vereine, Akteure und Arbeitskreise die sich mit Themen der Stadtentwicklung beschäftigen und bereits Lösungsansätze anbieten. Für die Umsetzung des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes ist es somit wichtig, mit den gesammelten Kontakten vor Ort weiter zu arbeiten. Sie weiterhin aktiv in die Arbeitsprozesse und Ausarbeitungen einzubeziehen und mit ihnen an der Umsetzung der Ziele zu arbeiten, sie regelmäßig zu informieren sowie aktuelle Problemstellungen öffentlich zu diskutieren.

REKONSTRUKTION HISTORISCHER GEBÄUDE

In zwei künstlerischen Beiträgen der Sommertour wurde das Thema Dom-Römer Projekt aufgegriffen und unter anderem der Frage nachgegangen: Welche Identifikation mit der Stadt über die Rekonstruktion historischer Gebäude und dem Abriss der alten Gebäude erreicht werden soll? Ist eine Identifikation mit der Stadt „in dem Wiederaufbau von historisierenden Bauten zu suchen, die kaum einer der heute Lebenden je im Original gesehen hat?“ und „Sollten sich die Bemühungen nicht vielmehr um die Wiederherstellung der Stadt als Wohn- und Lebensort drehen?“ heißt es in dem Beitrag neue alte Stadt. Dazu kam von einem Besucher das Kommentar: „Bald haben Sie die Altstadt wieder so aufgebaut, als hätte es den Krieg nie gegeben.“ Ein wesentlicher Aspekt war zu dem, das Paradox, dass im gegenüberliegenden Stadtteil Sachsenhausen die historische Bausubstanz zerfällt, während sie in der Altstadt rekonstruiert wird.

GRÜN- UND FREIFLÄCHEN ERHALTEN UND ZUR FAHRRADGERECHTEN STADT WERDEN

Beim Fahrradspaziergang „Zurück in die Zukunft“ mit Umweltlernen e.V. wurde deutlich, dass der Grüngürtel ein wichtiger Raum für Frankfurter/innen zum Atmen und Entspannen ist. Ein wichtiger Aspekt der Sommertour war zudem, das Bewegen im städtischen Raum mit dem Fahrrad und die Wichtigkeit einer umweltgerechten und fahrradgerechten Stadt. Beim Erkunden der vielen Sommertour-Orte sind uns auch immer wieder unkonventionelle Grünflächen begegnet, die Raum für städtische Aneignung lassen, kreative alternative Bewirtschaftungen ermöglichen und somit zur Aufenthaltsqualität beitragen. Für die Zukunft und im Hinblick auf die Gestaltung Frankfurts 2030, ist es wünschenswert nicht alle brachliegenden Orte mit kommerzieller Nutzung zu bespielen sondern Raum für Aneignung zu ermöglichen.

Das Museum hat mit vielen Akteuren zusammengearbeitet, die bereits Expertise zu bestimmten städtischen Themen besitzen. Weitere Anregungen für die zukünftige Entwicklung von Stadt sind:

- Der Umgang mit Straßen- und Ortsbenennungen im Hinblick darauf, dass nur wenige Straßen und Orte nach Frauen benannt sind (Friedhofsführung zu Frankfurter Frauen)
- Die teilweise nicht vorhandene Aufarbeitung von Spuren der Kolonialgeschichte im Frankfurter Stadtraum (Stadtspaziergang mit frankfurt postkolonial)
- Das Potential von Ernst-May-Siedlungen und der damalige Anspruch „für ein Bauen für das Existenzminimum“. (Performance „wo stehst du?“, Performance „Stadt-Halten“, Stadtspaziergang WohnRaum-Suche)